

Zeitschrift: Jahrbuch des Bernischen Historischen Museums
Herausgeber: Bernisches Historisches Museum
Band: 30 (1950)

Rubrik: Die Ethnographische Abteilung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

IV. DIE ETHNOGRAPHISCHE ABTEILUNG

In der Ethnographischen Abteilung wurden im Berichtsjahr eine Reihe wichtiger Katalogisierungsarbeiten fortgeführt oder neu in Angriff genommen. So ist der Standortkatalog komplettiert worden, und der Namenkatalog wurde bis zur Jahrhundertwende zurück weitergeführt und erleichtert nun die Arbeit bei Überprüfung früherer Eingänge oder bei Vorbereitungen von Renovationen wesentlich. Es muß immer wieder betont werden, daß unsere Magazine auch heute noch eine gewisse Improvisation verraten und teilweise schwer zugänglich und unübersichtlich sind, so daß bei jeder kleinen Neuausstellung oder Änderung in den Ausstellungssälen viel Zeit und Arbeit zur Vorbereitung des nötigen Raumes verwendet werden müssen. Immerhin sind nun doch die Depoträume der Ethnographischen Abteilung nicht mehr wie früher im ganzen Hause verstreut; die nicht ausgestellten Gegenstände werden, soweit sie nicht in Schränken der Ausstellungsräume selber Platz finden, im Dachgeschoß des Moserbaus konzentriert. Der Konservator ist bei diesen nicht immer angenehmen Arbeiten besonders unterstützt worden von Frau Glur und Frau Knoll, den Aufseherinnen unserer Abteilung, welche beide auch die eingelagerten Textilien überwachen und pflegen.

Im weitern hat sich Herr F. Wild besonders des Photomaterials angenommen, dieses nach Sachgebieten geordnet, aufgezogen und katalogisiert. Er ist auch für die exakte Fortführung des Negativkataloges besorgt.

Der Konservator hat, zur Vorbereitung einer Fortsetzung des Moser-Kataloges in unserem Jahrbuch, mit der Sichtung der indischen Waffen begonnen, was bei dem Formenreichtum dieses Gebietes und der relativen Vollständigkeit unserer orientalischen Sammlung ein umfangreiches und farbiges Kapitel zu werden verspricht. Die bisher, d. h. seit 1928, erschienenen Teile dieses Katalogs sollen im Laufe des Jahres 1951 in einem ersten Band vereinigt herausgegeben werden.

Über die Neueingänge orientiert das am Schluß angefügte Zuwachsverzeichnis. Es mag aber nachstehend wie gewohnt über einige besonders interessante, wertvolle oder seltene Objekte eine kurze Beschreibung folgen, die auch zugleich gewisse Grundsätze und Ziele, nach denen wir unsere Sammlung weiter ausbauen, erkennen läßt.

Wir beginnen unsere Ausführungen mit dem *Orient*, dem mohammedanischen Kulturgebiet Vorderasiens, wie er in unserer Mosersammlung seinen Ausdruck findet. Neben den verschiedenen Waffenformen, deren Ergänzung durch qualitativ gute Stücke als Pflicht erscheint, gedenken wir auch das Kunstgewerbe, speziell die Keramik, durch typische Werke aus alter Zeit noch besser zur Darstellung zu bringen. In dieser Beziehung hat uns das vergangene Jahr einige sehr gute Objekte eingebracht.



Tafel 6. Neuerwerbung: Statue der Bassonge. Text S. 135.



1

2

3

4

Tafel 7. Neuerwerbungen: 1. Südindischer Stoßdolch; 2. indischer Dolch, sog. Chilanum; 3. persischer Dolch, sog. Kandschar; 4. indischer Dolch, sog. Chilanum. Text S. 123.

So schenkte uns Herr Dr. H. R. Grunau, Bern, einige aus der Sammlung Buttin stammende Waffen, deren Formen wohl in unserer Waffensammlung H. Moser bereits vorhanden sind, aber durch ihre Qualität und gewisse vom Grundtypus abweichende Eigenschaften doch sehr willkommene Ergänzungen bedeuten.

Wir erwähnen zunächst einen *persischen Dolch*, einen sog. Kandschar¹, mit ziemlich stark gebogener, sehr schöner Damastklinge, in welche hinten beidseitig eine Gazelle von einem Tschitah, dem asiatischen Jagdgepard (*Acionys jubatus*) angegriffen, eingraviert ist (Taf. 7, 3). Der Eisengriff ist über und über mit florealen Mustern in Gold tauschiert und trägt in der eingezogenen Mitte auf den Breitseiten eine Inschrift in arabischen Buchstaben; doch ist der Dekor durch intensiven Gebrauch der Waffe stellenweise stark abgenutzt.

Weiter zwei *indische Dolche* (sog. Chilanum)², von dem Volke der Maharratten im mittleren Dekkan stammend, das während des 17. und 18. Jahrhunderts in Vorderindien eine kriegerische Politik getrieben und eine Zeitlang einen bedeutenden Staat gebildet hatte (Taf. 7; 2,4). Die beiden Stücke sind einander in der Form sehr ähnlich, nur ist das eine etwas sorgfältiger und eleganter gearbeitet. Sie dürften dem 17., ev. dem 16. Jahrhundert angehören. Bei beiden ist die stark S-förmig gebogene, zweischneidige Klinge mit den in der Form der heraldischen Lilie geschmiedeten Griffen zu einem Stück verschweißt, so daß sie trotz der Kleinheit (Länge 26—28 cm) eine sehr kräftige Waffe, wie aus einem Guß bestehend, darstellt. Die Wirkung und Gefährlichkeit wird noch erhöht, indem die Seitenäste der Lilie (Knauf und Parierstange des Griffes) mit Schneiden versehen sind, so daß sich der Angreifer beim Versuch, die Waffe in die Hand zu bekommen und sie dem Eigentümer zu entwinden, schwer verwunden müßte.

Dann einen *südindischen Stoßdolch* (Bara-Iamdadu)³ mit Handschutz, der besonders durch den ungewöhnlichen Bau der geraden, nach vorne schmäler werdenden Klinge unser Interesse verdient (Taf. 7, 1). Diese wird nämlich im vorderen Teil und auf jeder Seite durch sechs parallel verlaufende Furchen beträchtlich erleichtert, während das hintere Drittel durch zwei auf-

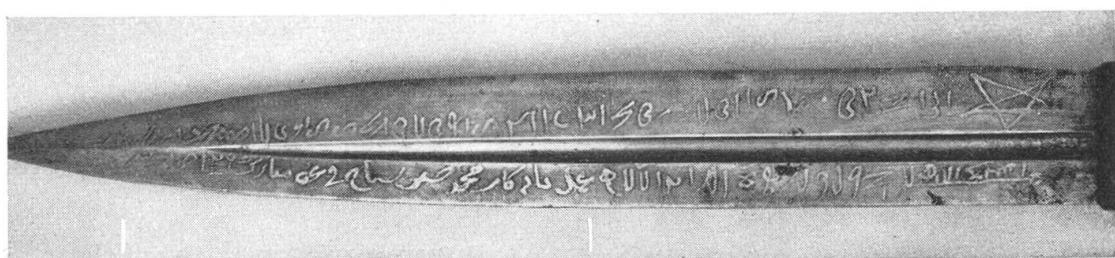
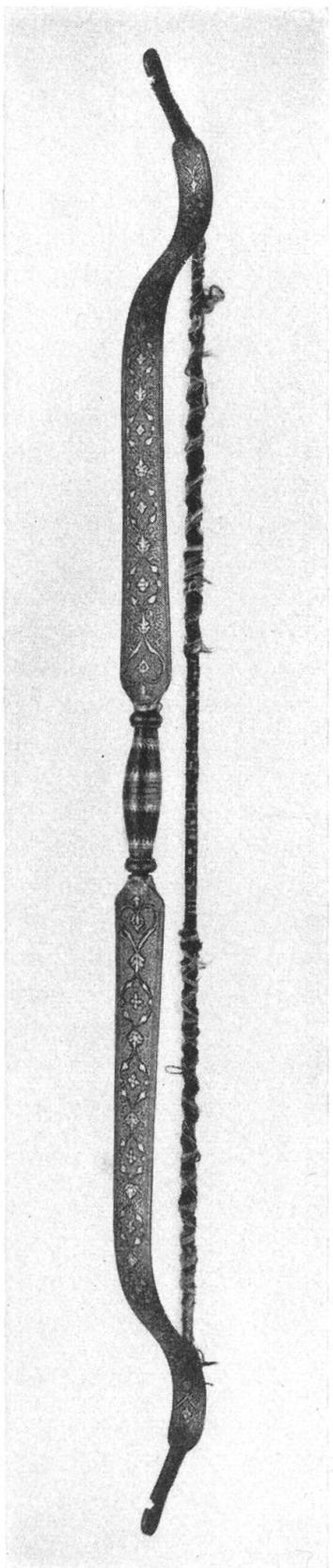


Abb. 22. Neuerwerbung: Kindschal aus dem Kaukasus (die zwischen den weißen Marken liegenden Schriftzeichen konnten entziffert werden). Text S. 124.

¹ Buttin Charles, Catalogue de la Collection d'armes anciennes européennes et orientales, Rumilly 1933, p. 162, pl. XXI.

² Buttin Charles, op. cit., p. 177, pl. XXIV.

³ Buttin Charles, op. cit., p. 187, pl. XXIV.



genietete und durchbrochen ornamentierte Eisenlamellen verstärkt ist. Auch der in länglicher und schön geschwungener Muschelform gearbeitete Handschutz ist verstärkt und endigt in einem Drachenkopf. Der eigentliche Griff darunter besteht aus zwei parallelen Schienen, verbunden durch zwei Traversen, die in der Mitte kugelig verdickt sind, um der Hand, resp. den umklammernden Fingern, besseren Halt zu geben. Der ganze Griff trägt einen leichten Lackaufstrich in Marron-Tönung, der eine hübsche Patina bildet.

Die folgenden Stücke konnten durch Ankauf erworben werden:

Ein *Kindschal* aus dem Kaukasus von üblicher Form und Größe, dessen Klinge aber auf beiden Seiten mit arabischen, schwer zu entziffernden Schriftzeichen geäzt ist, die offenbar religiöse Sprüche, dem Koran entnommen, darstellen oder Beschwörungsformeln bilden, wie sie ähnlich auch auf mohammedanischen Amuletten zu finden sind. Immerhin hat Herr Prof. E. Combe, Kairo, dem wir für seine Mitarbeit sehr dankbar sind, einige Wörter entziffern können, die folgenden Text ergeben (Abb. 22):

«gemacht durch ... Mehmed Hasan (?)
Sabbah (?) im gesegneten Muharram 1224»
(1224 d. H. = Februar — März 1809 A. D.)

Ein sehr interessanter, offenbar aus Persien oder Indien stammender *Pfeilbogen* hat die Form des vorderasiatischen, zusammengesetzten Reflexbogens, ist aber aus elastischem Damaststahl gearbeitet (Abb. 23). Er ist dreiteilig, indem die beiden breiten und flachen Arme mit dem in der Mitte verdickten und nach den Seiten profilierten Griff verschraubt sind. Die ganze Oberfläche, und zwar sowohl Rücken- wie Bauchseite, ist mit Blatt- und Rankenmotiven, teilweise zu spitzovalen Medaillons gruppiert, reich in Gold tauschiert. Die Sehne, stark abgenutzt, ist in üblicher Weise aus Schnur-

Abb. 23. Neuerwerbung: Pfeilbogen aus Persien oder Indien. Text S. 124.

strängen zusammengesetzt, die mit farbigen Seidenfäden umwickelt und mit zwei langen Schlingen in die Einschnitte der Ohren eingehängt sind. Obschon die Elastizität des Bogens das Abschießen eines Pfeiles erlauben würde, ist es doch sehr unwahrscheinlich, daß das Stück wirklich jemals als eigentliche Waffe gebraucht worden ist; vielmehr dürfte es als Parade- resp. Würdezeichen Verwendung gefunden haben.

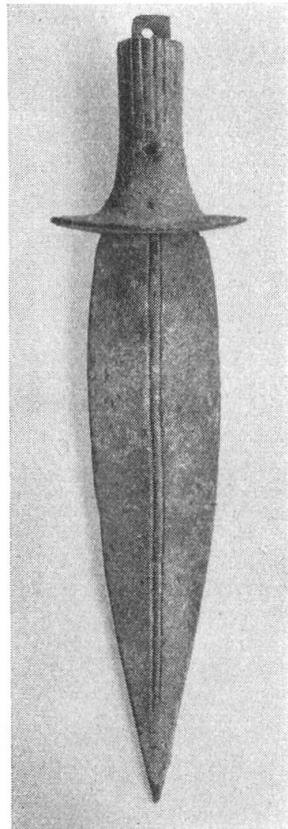


Abb. 24.
Neuerwerbung: Dolch
aus Luristan. Text S.125.

Die kleine aber typologisch interessante Sammlung von Bronzen aus *Luristan*, die bei uns das prähistorische Persien repräsentiert, konnte durch einen *Dolch* ergänzt werden, der einen von unseren eigenen Stücken abweichenden Typus zeigt (Abb. 24). Während bei den zwei Exemplaren unserer Sammlung die lange schmale Klinge und die Griffsschiene aus einem Stück gegossen sind und nur die Griffplatten — aus Holz, Horn, Elfenbein — separat aufgesetzt und vernietet wurden, ist beim neuen Stück der Griff mit dem halbmondförmig nach hinten gebogenen Parierbalken der Klinge aufgesetzt und mit der Angel vernietet. Die Klinge ist zudem relativ kurz und in der Mitte stark verbreitert, und auch der längsgeriefte Griff, dessen hinterer Teil mit dem Knauf allerdings fehlt, ist verdickt. Er scheint auf alle Fälle einen entwickelteren, etwas späteren Typus darzustellen.

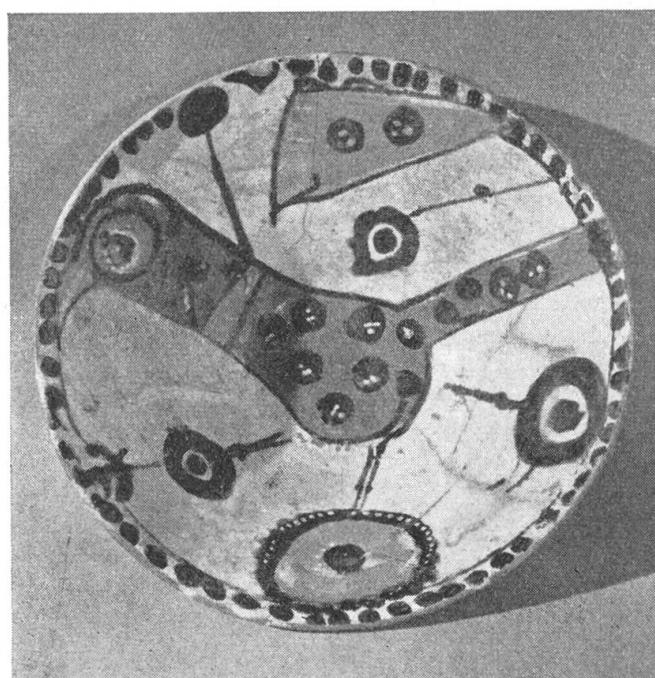


Abb. 25.
Neuerwerbung: Persische Tonschale. Text S. 125.

Durch einen weiteren Ankauf konnte auch unsere *persische Keramik* vorteilhaft ergänzt werden. Es handelt sich um eine gut erhaltene, ziemlich tiefe Schale mit geraden Seitenflächen, die aus der Landschaft Mazandaran (Nordpersien) stammt (Abb. 25). Sie ist aus einer roten Erde geformt, die

auf der Außenseite unbedeckt geblieben ist. Die Innenseite zeigt auf gelblich weißem Grunde eine farbige Unterglasurmalerei, welche aus einem in breiten Umrißstrichen gezeichneten Vogel mit großem Auge und gebogenem Schnabel besteht, der das ganze Innere der Schale füllt, so daß kein Hintergrund möglich ist. Die freien Felder sind mit Kreis- und Dreieckformen verziert; der Rand ist von runden Tupfen begleitet. Die Farben, vor allem Braun, Grün und Rot, sind weich, mild und schön aufeinander abgestimmt. Charakteristisch für diesen eigenartigen Stil, der nach dem wichtigen Fundort Sārī benannt wird, ist die betonte Vorliebe für übertrieben große Figuren, vor allem Tiere und Pflanzen, die eine besonders ausgesprochene Geschmacksrichtung von höchst individuellem Charakter darstellt. Nach Pope¹, der ein ähnliches Stück mit fast der gleichen Vogeldarstellung abbildet, ist diese Keramik dem 10. bis 11. Jahrhundert zuzuzählen.

Auch unsere Textilsammlung konnte mit einigen ausgewählten Stücken ergänzt und erweitert werden, indem Herr Prof. E. Combe, Kairo, an Ort und Stelle für uns eine Anzahl *koptischer* und *musulmanischer Stoffe* ankaufte. Die koptischen Fragmente sind farbige Wollgewebe in Repsbindung mit verschiedenartigen, in Streifen oder größere Medaillons komponierten Ornamenten und Figuren in buntem Leinengewebe. Die vier musulmanischen Stoffmuster sind ohne Ausnahme sehr feine Leinengewebe, in welche Texte der ägyptischen Abbasiden- und Fatimidenzzeit verwoben sind, welche die ornamentale Wirkung verschiedener arabischer Schrifttypen in farbiger Ausführung veranschaulichen. Zwei der Fragmente zeigen den Namen des Fatimiden Imām Mustaṣir 427–487 d. H. (= 1036–1094 A. D.). Das dritte Stück trägt den Namen des abbasidischen Kalifen Rādī 322–329 d. H. (= 934–940 A. D.), das vierte denjenigen des Kalifen Muqtadir, 295–320 d. H. (= 908–932 A. D.)².

Endlich ist uns von Herrn Max Müller, Bern, eine *Stoffwiege* aus dem nördlichen *Persien*, dem südwestlichen Küstengebiet des Kaspischen Meeres, geschenkt worden. Sie besteht aus einem länglich-viereckigen Sack mit separat gearbeitetem Boden, Seitenbahnen, Kopf- und Fußquerstück. Der Boden ist ein längsgemustertes Wollgewebe in Repsbindung. Die Seitenbahnen und Querstücke sind in farbiger Sumaktechnik in Streifenornamenten gemustert, und zwar treten vor allem Rhomben- und Zackenmotive in gedämpftem, warmem Rotbraun, Blau und Grün hervor. Der obere Rand und die Nähte sind mit Leder eingefäßt und verdeckt, und dicke Lederschlingen zum Aufhängen sind an die Seiten aufgenäht; denn dieser vor allem als Kinderwiege gebrauchte Sack wird von den Nomaden an Zeltstangen im oder vor dem Zelt oder selbst am Kamel aufgehängt. Sowohl technisch wie künstlerisch ist er eine typische und sehr schöne Arbeit und vertritt zudem geographisch eine Landschaft, die bis heute in unserer orientalischen Sammlung noch kaum vertreten war.

¹ Pope Arthur U., The Ceramic Art in Islamic Times in Persian Art, 5 vol., London und New York 1938. Vol. I, p. 1536, vol. V, pl. 621.

² Für weitere Einzelheiten verweisen wir auf den Artikel von E. Combe: «Tissus musulmans à inscriptions historiques», S. 92.

Neben dem Orient ist aber auch das übrige Asien mit einigen erwähnenswerten Eingängen vertreten. So konnten wir aus *Vorderindien* eine alte, schön bemalte und von einer Kobra bekrönte Holzmaske mit beweglichem Unterkiefer und eingesetztem Bart und Schnurrbart erwerben (Abb. 26). Es ist nach Mitteilung des Sammlers, Herrn Dr. P. Wirz, Basel, eine Maske des Kolasanniya, eines der Krankheiten und Leiden bringenden Yakku des ceylonesischen Zauber-glaubens. Mit Maske und entsprechendem Kostüm vermag der eine gewisse Krankheit personifizierende Maskenträger dieselbe hervorzurufen und die Menschen damit heim-zusuchen, allerdings nur, um sie auch wieder davon zu befreien, sofern ihm jene bei einer zu diesem Zwecke veranstalteten Zeremonie Opfer darbringen. Dabei wechseln dramatische Szenen, von den maskierten Yakkus bei Fackelschein aufgeführt, mit wilden Tänzen und Trommelwirbel ab, und erst beim Morgengrauen findet die Beschwörung ihren Abschluß¹.

Neben dieser rein kultisch-religiösen Maske konnten wir aus Südasien, wo auf dem Festland wie auf den Inseln das Theaterwesen in allen möglichen Formen eine große Rolle spielt, auch einige typische Theatermasken erwerben. So zunächst aus *Siam* zwei gute, alte, bemalte *Stülpmasken* aus einer Art «papier maché». Die eine verkörpert Totsakan, den Fürsten der Dämonen und Riesen, die andere den Affenkönig Hanuman, die zwei wichtigsten Gestalten der Khon-Spiele, die das Heldenepos Ramakien — die siamesische Version des indischen Ramayana — auf der Bühne darstellen. Die Schauspieler sind dazu in schillernde, zum Teil sehr kostbare Gewänder gekleidet

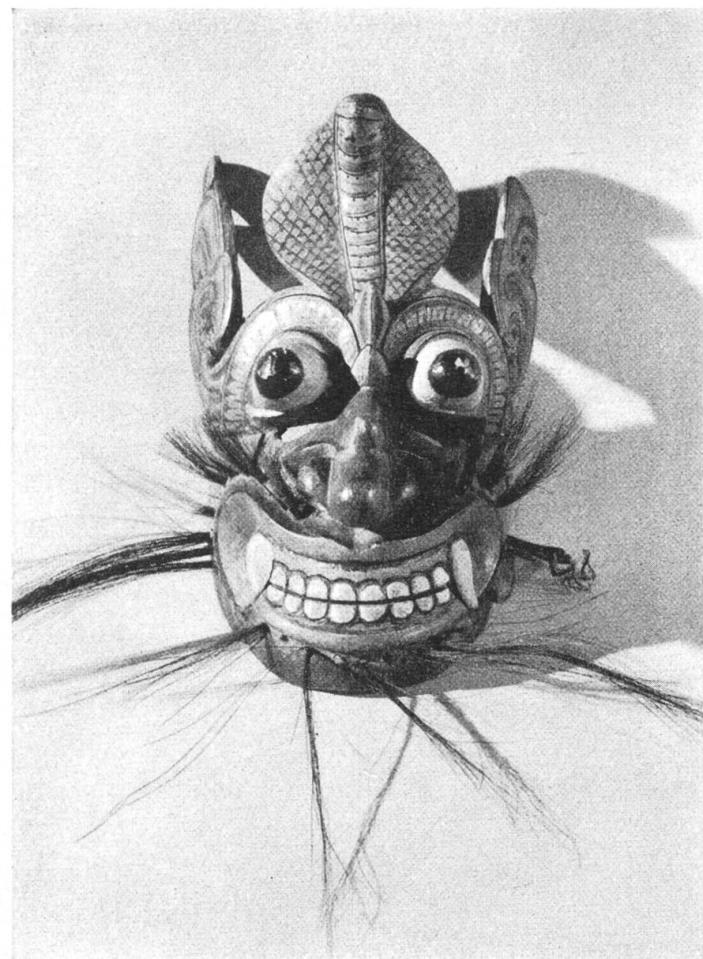


Abb. 26.
Neuerwerbung: Holzmaske aus Ceylon. Text S. 127.

¹ Man vergleiche die Schilderung einer solchen Beschwörungszeremonie bei P. Wirz, Exorzismus und Heilkunde auf Ceylon, Bern 1941, S. 56 ff.

und führen die in Einzelkämpfe aufgelöste Handlung, symbolisch den Kampf des Lichtes mit der Finsternis zeigend, pantomimisch vor.

Ganz ähnlichen Charakter, wenn auch völlig abweichend in Material und Form, hat eine Sammlung von 15 *Theatermasken* von der Insel *Madoera*, die der Nordküste Javas vorliegt. Sie sind aus Holz geschnitten, farbig bemalt und teilweise mit eingesetzten Augenbrauen, Bart und Schnurrbart versehen. Sie repräsentieren im großen und ganzen die nämlichen Typen, die im javanischen Theater auftreten, nur sind sie etwas primitiver gearbeitet und zeigen auch nicht jene Differenziertheit und Tiefe in Ausdruck und Bewegung, wie sie gerade die javanischen Masken auszeichnen. Es sind ohne Ausnahme sehr kleine Gesichtsmasken, der kleinwüchsigen Bevölkerung Indonesiens angepaßt, und sie werden mittels eines kleinen Stückes Holz oder Leder, das auf der Innenseite befestigt und vom Träger im Munde gehalten wird, getragen. Die Handlungen, die ebenfalls den großen indischen Epen entnommen sind, werden daher ebenfalls in Pantomime aufgeführt, während ein Erzähler den Text dazu rezitiert.

Die ganze Sammlung ist uns von Herrn Dr. H. R. Grunau, der einige Jahre auf Timor als Ölgeologe tätig war, mit andern Gegenständen zusammen geschenkt worden.

Ebenfalls aus Indonesien, d. h. von den Dajak auf *Borneo*, stammt eine schön und sehr typisch gemusterte *Männerjacke*, die uns von der Firma

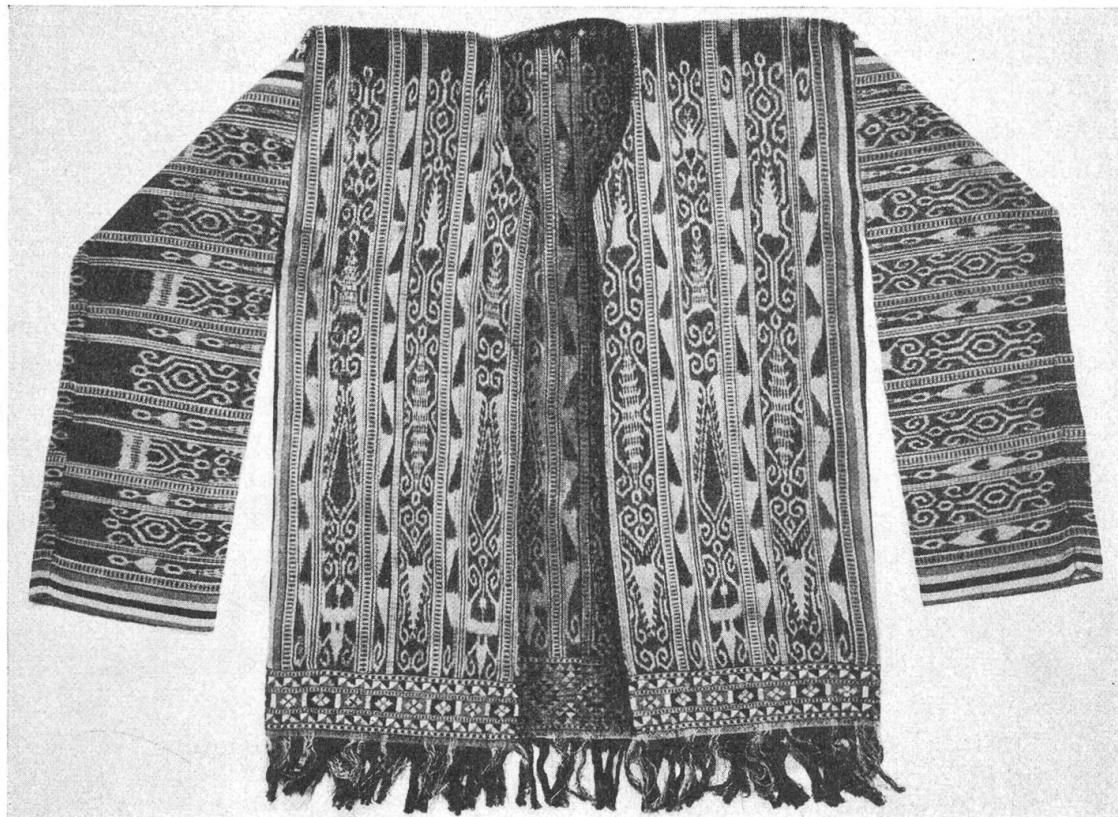


Abb. 27. Neuerwerbung: Männerjacke aus Borneo. Text S. 128.

Wollenhof AG. als Geschenk überreicht wurde (Abb. 27). Sie besteht aus einem sehr feinen und weichen Baumwollgewebe und ist in Ketten-Ikat gefärbt. Dem unteren Rand entlang verläuft eine technisch besonders interessante, breite Borte mit geometrischen Motiven, bestehend aus Silber- und Goldfäden, die in Broschier- und Kelimtechnik verarbeitet sind. Der untere Rand endigt in einem aus den ungeknüpften Kettenfäden gebildeten Fransenbehang.

Weitere wichtige Eingänge hat auch die Abteilung Ostasien zu verzeichnen. Wir erwähnen zuerst ein *Bronzeschwert* aus *China*, das eine schöne, grün polierte Patina zeigt, die aber, wohl infolge längeren Liegens in feuchtem Boden, stellenweise von Oxyden zersetzt ist (Abb. 28). Nach der Begutachtung von Herrn Dr. Max Loehr, München, ist es typologisch älter als Han (206 v. Chr. bis 220 n. Chr.) und dürfte am sichersten etwa ins 4. Jahrhundert v. Chr. gesetzt werden. Die Klinge trägt auf einer Seite eine sehr interessante chinesische Inschrift eingeritzt, deren Stil ebenfalls der nämlichen Zeit angehört, die aber merkwürdige irreguläre Formen aufweist. Zudem sind die Zeichen auch kalligraphisch nicht einwandfrei. Sicher zu lesen ist einzig das dritte Zeichen (vom Griff aus gezählt) = i(-Barbaren), das sind die früheren, von Zentralchina her in der Chou-Zeit (1122—249 v. Chr.) allmählich unterworfenen und assimilierten Bewohner von Schantung. Die drei übrigen Zeichen sind entweder nicht lesbar oder ergeben höchst hypothetische Deutungen.

Trotz der offenbaren Fragwürdigkeit dieser Inschrift macht aber das Schwert als Ganzes einen absolut echten Eindruck. Wir müssen daher wohl annehmen, daß diese später dazu kam, wobei aus Unkenntnis oder Flüchtigkeit die alten Zeichen fehlerhaft verwendet wurden. Da den chinesischen Sammlern die Inschrift sehr viel bedeutet, mehr oft, als die Stücke selbst, sind solche Fälschungen sehr häufig und sogar auf vielen alten und wertvollen Bronzen anzutreffen.

Auch bei einem zweiten Stück aus *China* ist trotz der begleitenden Inschriften und Siegel die historische Echtheit nicht absolut zu verbürgen. Es handelt sich um eine aus der Sammlung von Herrn G. Ritter, Rivaz, stammende *Langrolle* von 12,30 m Länge und 53 cm Breite, die uns vom Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums geschenkt wurde. Sie stellt eine gebirgige Landschaft dar, mit Kiefern und Bambus, Häusern und Menschen, und ist, von Kiu Ying, der in der

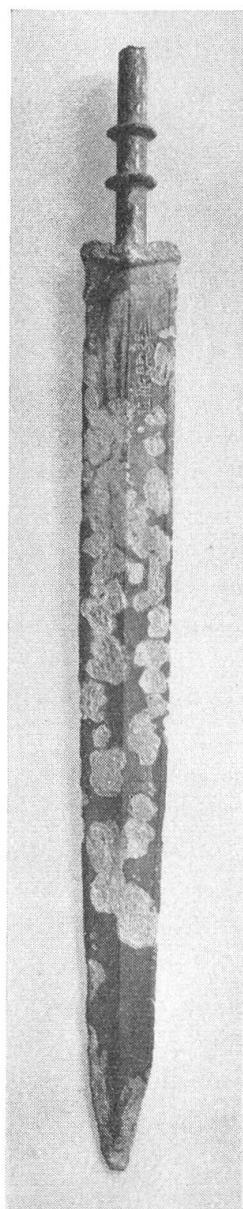


Abb. 28.
Neuerwerbung:
Bronzeschwert
aus *China*.
Text S. 129.

zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts lebte, als Künstler signiert¹. Diesem Namenszug sind aber noch umfangreiche chinesische Texte und eine ganze Reihe von Siegeln zeitgenössischer Sammler beigefügt, so u. a. eines von Tsí-king (Yüan-pien), der ebenfalls im 16. Jahrhundert ein berühmter Kunstsammler und Maler war.

Die Malerei ist von hoher Qualität und von einem Genre und Stil, wie sie die Werke des Kiu Ying kennzeichnen. Auch der äußerliche Zustand der Rolle läßt auf ein altes Stück schließen. Anderseits muß berücksichtigt werden, daß gerade dieser Künstler besonders viel und geschickt gefälscht worden ist und daß auch Handschriften und Siegel keineswegs sicher sind vor Fälschungen, so daß der absolut schlüssige Beweis der Authentizität nicht geleistet werden kann.

Ein weiteres künstlerisch wertvolles Stück aus dem Besitz des nämlichen Sammlers ist ein *japanisches Skizzenbuch*, das wohl um 1800 entstanden ist. Es besteht aus 29 Pinselzeichnungen, die in der Art der Kano-Meister auf dichtes, glattes Japanpapier aufgetragen und zu einem Faltbuch vereinigt sind. Sie zeigen besonders anschaulich die verblüffende technische Sicherheit des japanischen Künstlers bei gleichzeitig äußerster Beschränkung der Ausdrucksmittel. Die dargestellten Sujets sind teilweise dem Tierkreis entnommen oder sind Kompositionen mehr symbolischen Inhalts oder mythische Figuren.

Die bedeutendste Erwerbung dieses Jahres betrifft einen *Totempfahl* von der Nordwestküste *Nordamerikas*, wie er seit langem auf der Wunschliste unserer Abteilung gestanden hat (Abb. 29). Das Stück ist uns von Herrn Ernst Zingg, Bern, anlässlich des 100jährigen Jubiläums seines Geschäftes geschenkt worden. Es ist ein fast 4 m hoher, schlanker Stamm aus Zedernholz, dessen rückseitige Hälften entfernt und dessen Inneres so ausgehöhlt ist, daß nur eine dickwandige, halbzylinderförmige Säule übrig blieb, in deren Außenseite auf höchst charakteristische Art eine Anzahl übereinander gelagerter Figuren in flachem Relief geschnitten ist. Neben menschlichen Gestalten sind es vor allem Tiere, deren Gattung aber, trotz scheinbar realistischer Darstellung, nur schwer zu bestimmen ist, wenn nicht typische, zu Symbolen gewordene Eigenschaften sie besonders auszeichnen. So lassen sich wohl nur der Bär mit vorgestreckter Zunge (unterste Figur), der Adler mit vorne nach rückwärts gebogenem Schnabel (Spitze) mit einiger Sicherheit erkennen. Die Figuren sind an einzelnen Stellen rot, schwarz und weiß bemalt. Es ist ein dünner Auftrag von Emulsionsfarben; dadurch erscheint das Holz nur getönt, und die schönen Hauspuren der Bearbeitung bleiben erkennbar.

Wie bei vielen andern aus ihrer ursprünglichen Umgebung verpflanzten Figurenpfählen ist auch die Bedeutung der einzelnen Gestalten wie der ganzen Schnitzerei unbekannt. Wir wissen aber, daß diese einzigartige Holzplastik ursprünglich Ausdruck einer weitverbreiteten Weltanschauung, des

¹ Für diese Angaben und die Entzifferung der Inschriften halten wir uns an ein Gutachten, das die Herren Prof. H. v. Tscharner und Peng Kuo-Ching in Zürich in dankenswerter Weise verfaßt haben.

Totemismus, war, der dem Glauben huldigte, der Mensch stehe in besonderen, verwandtschaftlichen Beziehungen zu Tieren und andern Erscheinungen der belebten und unbelebten Natur. Diese Wesen, Totem genannt, galten als Ahnen der Stämme und treten in den Sagen als gleichberechtigte oder den Menschen übergeordnete Wesen auf.

Wohl sind diese Vorstellungen in den letzten Jahrhunderten verblaßt und veräußerlicht. Aber in den Produkten des Kunstgewerbes, in Schüsseln, Mörsern und andern häuslichen Geräten, sind sie in der Ornamentik bis heute lebendig geblieben. Nirgends aber erscheinen sie so eindrücklich wie in der großfigürlichen Plastik der Totempfähle, wo auch die Wechseldarstellung von Mensch und Tier besonders wirkungsvoll ist. Diese Pfähle, nicht selten von gewaltigem Ausmaß (15—20 m), wurden bis in die letzten Jahrzehnte neben und vor den Blockhäusern der einzelnen Familien resp. Sippen aufgestellt.

Unser Pfahl stammt aus Hazelton am oberen Skeena-River in Britisch Columbien, wo die Sippen der Gitksan ihre Niederlassungen haben und wo noch in jüngster Zeit eine große Zahl dieser Pfähle, teilweise in unregelmäßigen Reihen vor den Häusern und am Flußufer, aufgestellt waren. Die Verbundenheit mit dem Totemismus ist dabei soweit veräußerlicht, daß die Figuren hier nur mehr zu Familien-symbolen, vergleichbar etwa denjenigen unserer europäischen Heraldik, geworden sind, die, im Sinne der mutterrechtlichen Stammesorganisation, von Generation auf Generation übertragen und als Familienembleme eifersüchtig gehütet werden. Ihre Verwendung auf dem Totempfahl ist also einerseits stark traditionsgebunden, andererseits aber ist ihre Komposition doch weitgehend der Phantasie des Bildhauers überlassen. In der Regel ist die für Name und Abkunft der Familie wichtigste Figur diejenige auf dem Gipfel des Pfahls, so daß wir als Eigentümer unseres Stückes einen Angehörigen der Adler-Sippe annehmen könnten.

Nach den Untersuchungen von M. Barbeau¹ wurden die Pfähle im Gebiet des Skeena-River ausnahmslos zum Gedächtnis eines Toten aufgerichtet, so daß sie auch als eine Art Grabmäler bezeichnet werden können. Einige Zeit nach dem Tod eines Familienhauptes wurde sein Nachfolger ernannt,

Abb. 29. Neuerwerbung:
Totempfahl aus Britisch Columbien. Text S. 130.

¹ Barbeau Marius, Totem poles of the Gitksan, Upper Skeena River, British Columbia, Ottawa 1929.



und zwar sein ältester Neffe, sofern er würdig war. Seine Einführung in das neue Amt wurde mit großen Festlichkeiten begangen, wobei der traditionelle Name seines Vorgängers auf ihn übertragen und dem Verstorbenen bei diesem Anlaß der Totempfahl errichtet wurde. Die ganze Verwandtschaft des neuen Familienoberhauptes wurde zur Teilnahme aufgeboten und hatte dem sozialen Rang, dem Reichtum und der Macht entsprechend für eine möglichst imposante Feier aufzukommen. Für die handwerklichen Arbeiten aber wurden Fremde, d. h. nicht Angehörige der Familie, beigezogen. Diese fällten den Baum und schnitten ihn zu. Ihnen, und zwar besonders einem Verwandten aus der väterlichen Sippe, also aus der alten Familie des Verstorbenen (die in der mutterrechtlichen Stammesorganisation bereits als fremd gilt), wurde auch die Bildhauerarbeit übertragen, die allerdings meist unter Bezug eines geschickten und geübten Handwerkers als Gehilfen ausgeführt wurde. So erklärt es sich, daß viele dieser Pfähle ein großes technisches Können, einen sichern Blick für die Möglichkeiten, die das Material — der Baumstamm — bietet, und feines künstlerisches Empfinden verraten.

Allerdings sind offenbar die meisten der heute bekannten Totempfähle nicht so alt, wie man lange vermutet hat. Der größte Teil ist sogar, wie Barbeau¹ feststellt, bereits mit eisernem Werkzeug gearbeitet worden. Auch unser Stück zeigt auf Vorder- und Rückseite deutlich die Hauspuren von Beil, Krummaxt und Messer, die von Händlern wohl schon relativ früh, d. h. vor 1850, eingeführt wurden. Im übrigen läßt der gute Zustand des Pfahls darauf schließen, daß er überhaupt nicht oder nur sehr kurze Zeit in Wind und Wetter im Freien gestanden hat, bevor er von einem Seemann nach Europa gebracht worden war und in einer Privatsammlung Aufstellung gefunden hat.

Auch aus *Afrika* haben wir einige wertvolle Eingänge zu besprechen. Zunächst hat uns die Firma Rüfenacht & Heuberger, Bern, wieder in großzügiger Weise mit einigen Geschenken bedacht, unter denen wir vor allem nennen möchten:

a) Eine sog. *Kopffüßerfigur* vom *Ogowe*-Gebiet in Französisch Äquatorialafrika, wie sie dort von verschiedenen Stämmen, wie Bakota, Ondumbo, Aduma, und in verschiedenen mehr oder weniger stark von einander abweichenden Formen als Ahnenbilder verwendet werden (Abb. 30). Typisch ist vor allem das merkwürdig stilisiert wirkende, ovale und flache Gesicht mit der mächtigen, mondsichel förmigen Umrahmung und dem auf ein Minimum reduzierten Rumpf. Charakteristisch ist aber auch der Metallbeschlag aus Messing- und Kupferplatten, der fast die ganze Vorderseite überzieht. Die Verwendung dieser Figuren im Ahnenkult ist sehr interessant. Literaturangaben² kann man entnehmen, daß sie offenbar als Idole auf Gefäße oder Körbe aufgesetzt wurden, in denen man die Knochenreste toter Dorfhäuptlinge aufbewahrt hatte. Tatsächlich sind auch in Sammlungen europäischer

¹ Barbeau Marius, op. cit.

² v. Sydow E., Handbuch der westafrikanischen Plastik, Bd. I.

Museen, wie z. B. im Musée de l'Homme in Paris, Körbe mit Knochenresten und dazugehörigem Kopffüßerbild erhalten.

b) Ein prachtvoller *Tontopf* von den *Mangbetu*, der die eigenartige figürliche Plastik dieses Congo-Stammes besonders schön zur Geltung bringt (Abb. 31). Der Ausguß des Gefäßes ist in der Form eines Kopfes modelliert, der das Ebenbild des heute noch durch Schädeldeformation abnorm verlängerten Mangbetu-Kopfes darstellt, welcher im frühesten Kindesalter durch Umschnürung mit schmalen Raphiabändern allmählich ausgebildet wird. Er wird außerdem noch stark betont durch eine besondere, für dieses Volk sehr charakteristische Haartracht, wobei das Haar, mit Pflanzenfasern verflochten und mit Rohr verstieft, zu einer den Hinterkopf noch verlängernden und hinten breit ausladenden körbchenartigen Coiffure aufgebaut wird. Aber auch noch andere Stammesmerkmale werden in dieser Topfplastik veranschaulicht, und zwar sogar mit Übertreibung, wie es oft bei Erzeugnissen der Negerkunst beobachtet werden kann, wenn gewisse, dem Neger wichtig erscheinende Eigenschaften hervorgehoben werden sollen. So sind deutlich zu erkennen die an Stelle der weggerasierten, mit Farbe nach oben und hinten gezogenen Augenbrauen, wodurch das obere Augenlid verlängert erscheinen soll, die Prognathie oder Vorkiefrigkeit, ein besonderes Schönheitsideal der Mangbetu, und endlich die Muster der Gesichtstatauierung, die ja vielfach auch Stammesabzeichen ist¹.

c) Eine *Holzmaske* der *Dan* — aus dem Hinterland der Côte d'Ivoire (Westafrika) — einem Volk, das durch seine Masken, speziell durch die Viel-



Abb. 30. Neuerwerbung:
Kopffüßerfigur aus dem Ogowe-Gebiet. Text S. 132.

¹ Vgl. dazu auch Steinmann A., Rasse und Porträt in Maskenbild und Plastik der Naturvölker. S.-A. aus Archiv der Julius-Klaus-Stiftung für Vererbungsforschung, Sozialanthropologie und Rassenhygiene. Bd. XXIV, 1949.

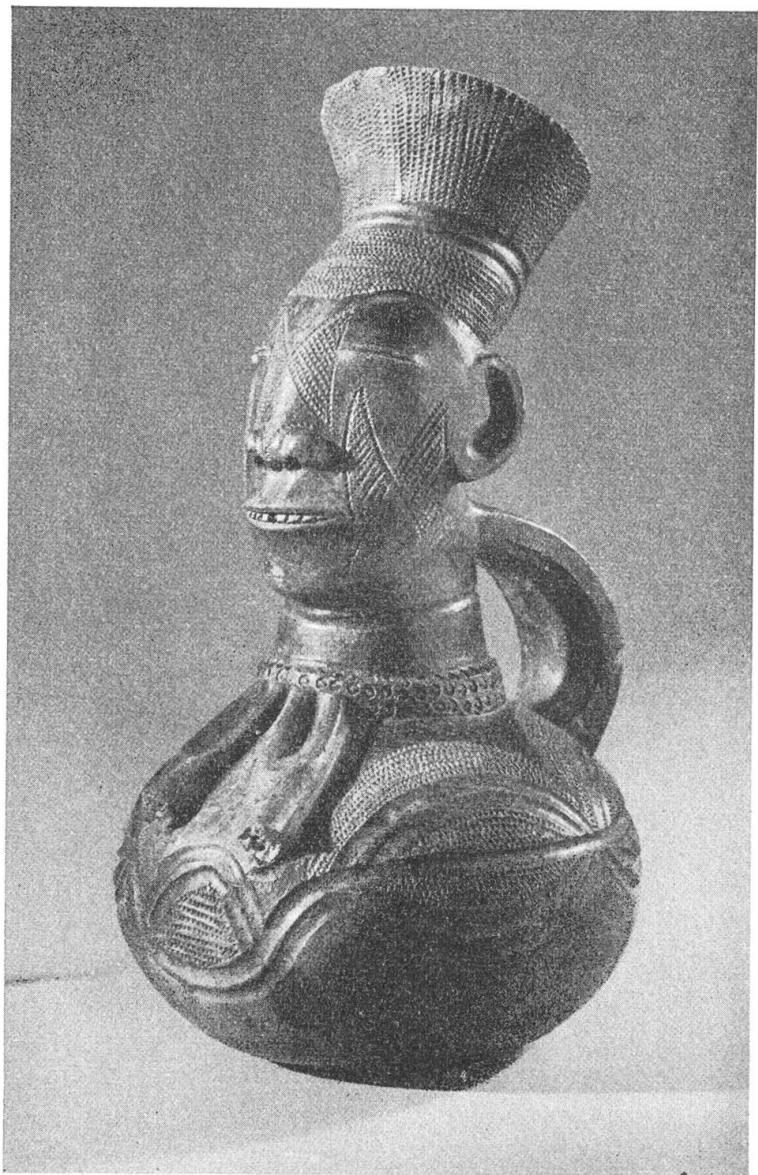


Abb. 31.
Neuerwerbung: Tontopf der Mangbetu. Text S. 133.

gogebiet. Der Griff aus Holz endigt in einer menschlichen Figur.

Ein weiteres interessantes Geschenk durften wir von der Gewerbekasse in Bern entgegennehmen: einen *Häuptlingsstab* von den *Pangwe*, einem den Fang-Völkern im südlichen Französisch-Äquatorial-Afrika angehörenden Negerstamm. Es ist ein Holzstab von rundem Querschnitt, gegliedert durch Querwülste und in den mittleren Teilen leicht ornamental behandelt und bemalt. Den Oberteil bildet eine stark stilisierte menschliche Figur, von der eigentlich nur der Kopf deutlich zu erkennen ist. Dieser zeigt eine kappen-

falt ihrer Formen, bekannt geworden ist. Es ist eine sog. «Porträt»-Maske, bei welcher der Bildhauer vom lebenden Modell ausgegangen ist, das er in großer Naturtreue nachgebildet hat. Wie die meisten der Masken aus dem Gebiet des oberen Cavally ist sie oval, von gerundetem Relief, zeigt ziemlich stark aufgeworfene Lippen, aber eine nur kleine, ovale Mundöffnung. Die Augen sind schmale Schlitze und die Augenbrauenwülste durch kühn geschwungene, leichte Kerbung angegeben. Trotzdem die Stirne keine Vertikalrippe zeigt, wie sie sonst oft vorkommt, gehört die Maske dem sog. Nordstil an (oder style nucléaire nach Vandenhoude¹⁾).

d) Ein *Fliegenwedel* von den *Urua*, einem Stamm aus dem südöstlichen Con-

¹ *Vandenhoude P. J. L.*, Classification stylistique du masque Dan et Guéré de la Côte d'Ivoire occidentale (A. O. F.), Leiden 1948.

artig hohe Frisur, eine breite, niedrige Nase, deren Rücken sich nach oben in einem schmalen, hohen Wulst mitten über die Stirne hinauf fortsetzt. Charakteristisch ist der breit-ovale, weit geöffnete und gleichsam vorstehende Mund mit hoch aufgeworfenen Lippen. Das Kinn ist von einem Bart aus geflochtenen Haartressen umrahmt, in welche eine Reihe importierter weißer Knöpfe europäischer Provenienz eingeknüpft sind. Der hohe Hals ist seitlich und auf der Rückseite mit eingekerbten Tatauermustern versehen, der Körper, mit angelegten, leicht gebogenen Armen, ist nur mehr angedeutet.

Zwei weitere Stücke aus Afrika belegen den Kunstbezirk der Ost-Kabinda im südöstlichen Congogebiet. Zunächst konnten wir eine mittelgroße *Fetischfigur* von den *Bekalebue* erwerben, die die typischen Züge des dort verbreiteten Stils erkennen läßt: den großen, schweren Kopf und den gewölbten Bauch mit seitlich angelegten Händen. Nach den mündlichen Mitteilungen des Sammlers¹ ist es ein kleiner Hausgötze für alltägliche Anliegen, wie Krankheit, Jagdglück usw. Diese kleinen Figuren sind eigentlich die Abbilder größerer und durch ihre Wirkung bekannter Götzenbilder, die als Dorffetische einem Priester gehören, dem man für Angelegenheiten von öffentlichem Interesse oder von großer Wichtigkeit (Erntesegen, Kinderreichtum) Opfer darbringt. Kinder, die auf Grund der Anrufung einer solchen Figur zur Welt gekommen sein sollen, erhalten sogar den Namen des betr. Fetischs.

Um ein solches bedeutendes Stück muß es sich bei der im folgenden besprochenen *Statue* handeln, die uns von der Brauerei zum Gurten AG geschenkt worden ist (Taf. 6). Sie stammt von den *Bassonge*, einem Stamm aus dem nämlichen Kunstgebiet der östlichen Kabinda. Es ist eine Vollfigur von ähnlicher Form, wie die oben beschriebene kleinere, die in voller Frontalität mit leicht zur Seite abgedrehtem Kopfe dargestellt ist. Wieder fällt der mächtige, in der oberen Hälfte sehr breite Kopf mit den rundlich gewölbten Backen auf, dessen Unterkiefer unten in einem schmalen, gerade abgeschnittenen Kinn endigt. Die ovalen Augen bilden tiefe Schlitze, umrandet von einem durch Einschnitte gegliederten Wulst. Die Nase ist sehr breit und flach, der etwas vorstehende Mund breit-oval und tief ausgelocht, die Ohren bilden halbrunde Wülste. Besonders charakteristisch und entsprechend betont ist der vortretende Bauch, in seiner Wirkung noch verstärkt durch die seitlich angelegten Hände. Der Nabel ist ausgehöhlt, mit Zaubersubstanz gefüllt und mit einem aufgenagelten runden Stück Weißblech verschlossen. Die Beine sind nur angedeutet und auf zwei ungegliederte gerade Sockel beschränkt.

Was der Figur aber erst ihr ganz besonderes künstlerisches Gepräge gibt und zugleich das ethnologische Interesse erhöht, sind der reiche Metallbeschlag und die Attribute und Kleidungsstücke, mit denen sie behängt ist. Zunächst wird der kraftvolle, fast gewalttätige Ausdruck des Gesichts verstärkt durch aufgenagelte Kupferplatten, die Augen und Mund einschließen und in breiten Bändern Stirne, Wangen und Schläfen queren. Der Hinter-

¹ Dr. H. Himmelheber, Heidelberg.

kopf ist außerdem mit Fell überzogen, und auf dem Scheitel ist ein dichter Behang aus braunen und weißen Federn befestigt, der über den Rücken bis zu den Füßen herunterfällt. Der untere Teil des Körpers ist mit einem Hüftschurz aus Raphiabast bekleidet, der auch die Beine bis auf den Boden vollständig verhüllt. An einem Gürtel aus dem gleichen Material hängt ein Stück Holz von 26 cm Länge, dessen Enden keulenartig verdickt sind. Der Fetisch trägt außerdem mehrere Halsbänder aus Holzfasern, die entweder mit Haut umwickelt oder an denen abwechslungsweise Zähne und blaue Glaszyliner aneinandergereiht sind.

Durch ihre Größe sowohl — sie ist ca. 1 m hoch — wie die reiche Erscheinung macht die Figur einen ungemein imponierenden Eindruck, so daß wir annehmen dürfen, daß sie einmal im Besitz eines angesehenen Fetischpriesters, resp. im Dienste einer größeren Dorfgemeinschaft gestanden hat.

Damit sind wir am Ende unserer Besprechungen angekommen. Trotz der relativ geringen Mittel, über die wir für Ankäufe verfügen, haben wir unsere Sammlung mit einer ganzen Reihe wichtiger, künstlerisch wertvoller und ethnographisch interessanter Stücke ergänzen können. Es drängt uns daher, allen Freunden der Ethnographischen Abteilung, die mit größeren und kleineren Geschenken ihr Interesse an den Sammlungen und ihr großes Verständnis für unsere Bemühungen bekundet haben, herzlich zu danken, indem wir zugleich der Erwartung Ausdruck verleihen, daß uns dieses Wohlwollen auch in Zukunft erhalten bleibe.

E. Rohrer

ZUWACHSVERZEICHNIS 1950

I. ASIEN

Orient:

- 1 Stoffwiege in Sumac-Technik, aus Nordpersien. Geschenk *Max Müller, Bern.*
- 1 Krummdolch (Kandschar), Persien. Geschenk Dr. *H. R. Grunau, Bern-Timor* (Taf. 7, 3).
- 1 bemalte Tonschale aus Mazandaran, Nordpersien (Abb. 25).
- 1 Bronzedolch aus Luristan (Abb. 24).
- 1 Pfeilbogen aus Bronze, mit Goldtausia, indo-persisch (Abb. 23).
- 1 Dolch (Kindschal) aus dem Kaukasus (Abb. 22).
- 2 Messer mit Scheiden und Stoffbehang, aus Turkestan.
- 1 Yagatan mit Scheide, Balkan.
Alles Ankäufe.

Vorderindien:

- 1 Stoßdolch mit Handschutz (Katar) (Taf. 7, 1).
- 2 Mahrattendolche (Chilanum), Südindien. Geschenke Dr. *H. R. Grunau, Bern-Timor* (Taf. 7; 2, 4).
- 1 Krankheits-Maske des Kola-sanniya, Ceylon. Ankauf (Abb. 26).

Hinterindien:

- 2 Theatermasken.
- 1 Holzfigur eines Garuda, aus Siam. Ankäufe.

- China:*
- 1 Landschaftsmalerei in Form einer Langrolle, 16. Jahrh.
Geschenk des *Museumsvereins*.
 - 1 Zeremonialschwert mit Griff aus Walroß-Elfenbein. Ankauf (Abb. 28).
- Tibet:*
- 1 Theaterhelm. Ankauf.
- Japan:*
- 1 Faltbuch mit 29 Tusche- und Farbskizzen, 18. Jahrh.
 - 1 Maske für das No-Spiel. Ankäufe.

II. INDONESIEN

- Sumatra:*
- 1 Jacke aus Baumwolle, in Ikat-Technik gefärbt, von den Batak. Geschenk der *Wollenhof AG., Bern* (Abb. 27).
- Madoera:*
- 15 Theatermasken aus Holz, bemalt.
- Java:*
- 1 Kris mit Horngriff und Scheide.
- Portug. Timor:*
- 2 Tücher aus Baumwollgewebe in Ikat gemustert, als Bekleidung von Mann und Frau.
 - 1 Buschmesser (Katana) mit Scheide aus Holz.
 - 3 Schnitzereien aus Büffelhorn (zwei menschliche Figuren und ein Krokodil).
 - 1 Sprach-Lehrbuch für Tetum-Portugiesisch.
- Alles Geschenke von Dr. H. R. Grunau, Bern-Timor.

III. OZEANIEN

- Neuseeland:*
- 1 Holzszepter der Maori.
- Tahiti:*
- 1 Fischangel. Geschenke K. A. Webster, London.

IV. AFRIKA

- Ägypten:*
- 4 koptische Stoffmuster.
 - 4 Gewebe mit eingewobenen Texten aus der Zeit der Fatimididen (969—1171) und Abbasiden (905—35). Ankäufe. (s. S. 92 ff).
- Marokko:*
- 1 Dolch mit Scheide und 1 Pistole. Geschenk Dr. H. R. Grunau, Bern-Timor.
- Westl. Sudan:*
- 1 Säbel mit Scheide, 2 Messer mit Scheiden, 1 Ledergürtel. Geschenke A. Imobersteg, Seematte-Hünibach.
- Elfenbeinküste:*
- 1 Webespule mit Figur, von den Baule. Ankauf.
 - 1 Maske der Dan. Geschenk Firma Rüfenacht & Heuberger, Bern.
- Gabou:*
- 1 Ahnenbild, sog. Kopffüßerfigur. Geschenk Firma Rüfenacht & Heuberger, Bern (Abb. 30).
 - 1 Häuptlingsszepter von den Pangwe. Geschenk Gewerbekasse, Bern.
- Congo:*
- 1 Holzmörser, 2 Körbe, 1 Holzglocke, 1 Stück Tapa. Geschenk Mme Humbert-Droz, Bern.
 - 1 Zeremonialaxt von den Bakuba. Ankauf.
 - 1 Tontopf mit menschlichem Gesicht, von den Mangbetu (Abb. 31).
 - 1 Fliegenwedel mit figürlichem Griff, von den Urwa. Geschenke Firma Rüfenacht & Heuberger, Bern.
 - 1 Holzfigur von den Bekalebue.

- 1 Holzgefäß der Bakuba.
 1 Nackenstütze. Ankäufe.
 1 großer Holzfetisch der Bassonge. Geschenk *Brauerei zum Gurten AG., Bern* (Taf. 6).

V. NORDAMERIKA

- Britisch Columbien:* 1 Totempahl. Geschenk *Ernst Zingg, Bern* (Abb. 29).
Pueblo-Indianer: 1 Trommel, farbig bemalt. Geschenk *P. Weiß, Denver, Col., USA.*
Mexiko: 1 kleines Steinfigürchen. Geschenk *M. L. J. Lemaire, Amsterdam.*

VI. SÜDAMERIKA

- Brasilien:* 1 Kopfschmuck, 2 Schmuckbänder, 1 Halsband. Geschenk *Theo Ritter, London.*

VII. EUROPA

- Norwegen:* 1 Knochendolch, 2 Holzlöffel. Geschenk Dr. *H. R. Grunau, Bern.*

VIII. HANDBIBLIOTHEK

a) Geschenke:

- Anthropos-Institut, Posieux-Froideville, Fribourg.
 Dr. Boelaars J., M. S. C., Arnhem, Holland.
 Prof. Dr. Bloesch H., Winterthur.
 Prof. Dr. Bühler A., Basel.
 Mrs. Burstein S. R., London.
 Eger G., Feldafing-München.
 Dr. Dietschy H., Basel.
 Dr. Gamber Ortwin, Wien.
 Prof. Dr. Grodanelli L. V., Rom.
 Prof. Dr. Henninger J., Posieux-Froideville, Fribourg.
 Prof. Dr. Höltker G., Fribourg.
 Prof. Dr. Izikowitz, K. G., Göteborg, Schweden.
 Kalebdjian G., Paris.
 Prof. Dr. Koppers, Wien.
 Dr. Kunst J., Amsterdam.
 Frl. Dr. Leuzinger E., Zürich.
 Prof. Dr. Lindblom G., Stockholm.
 Mlle Rousseau M., Paris.
 Rychner Marcel, Burgdorf.
 Prof. Dr. Steinmann A., Zürich.
 Teymour Mahmud, Kairo.
 Dr. Thomas Bruno, Wien.
 Dr. Wirz P., Basel.

b) Tauschverkehr:

Im Tausch gegen unser Jahrbuch erhielten wir die Jahresberichte und Publikationen der folgenden Museen und Institute: Amsterdam (Indisch Instituut); Basel (Museum für Völkerkunde und Schweiz. Museum für Volkskunde); Bern (Geographische Gesellschaft, Kantonales Gewerbemuseum); Bremen (Museum für Natur-, Völker- und Handelskunde); Budapest (Magyar-Museum, Ethnographisches Museum); Burgdorf (Sammlung für Völkerkunde); Cambridge, Mass., USA (Peabody Museum of American Archeology and Ethnology); Chicago; Genève (Musée d'Ethnographie); Hamburg (Museum für Völkerkunde); Göteborg, Schweden (Ethnografiska Museet); Hawaï (Berenice P. Bishop Museum); Kopenhagen (Nationalmuseet, den Etnografiske Samling); Leyden, Holland (Rijksmuseum voor Volkenkunde); London (British Museum); Mexiko (Instituto indigenista interamericano); München (Staatliches Museum für Völkerkunde); Neuchâtel (Musée d'Ethnographie); New York (Museum of Natural History); Porto, Portugal (Museo de Etnografia e Historia do Douro-Litoral); Rom (Rassegna di Studi etiopici); Rotterdam, Holland (Museum voor Land- en Volkenkunde); Seattle Wash., USA (University of Washington); Solothurn (Museum der Stadt Solothurn); St. Gallen (Museum für Völkerkunde); Stockholm (Statens Etnografiska Museum); Tervueren, Belgien (Musée du Congo Belge); Tucuman, Argentinien (Universidad National); Tokio (Anthropological Society of Nippon); Torun, Polen (Muzeum Miejskie W. Toruniu); Unesco (Bulletin de l'Unesco); Worcester, Mass., USA (Worcester Art Museum); Washington, D C. (Smithsonian Institution, United States National Museum); Wien (Museum für Volkskunde); Zürich (Geographisch-Ethnographische Gesellschaft, Kunstgewerbe-museum, Sammlung für Völkerkunde).

DONATORENVERZEICHNIS

Brauerei zum Gurten AG., Bern: Direktor Diethelm W.
Gewerbekasse in Bern: Direktor Häffiger F.
Dr. Grunau H. R., Bern.
Humbert-Droz Mme, Bern.
Imobersteg A., Seematte, Hünibach.
Lemaire M. L. J., Amsterdam.
Müller Max, Bern.
Ritter Theo, London.
Rüfenacht & Heuberger, Bern: Direktor Heuberger W., Dr. Heuberger H.
Verein zur Förderung des Bernischen Historischen Museums.
Webster K. A., London.
Weiß Paul, Denver, Col., U S A.
Wollenhof AG., Bern: Direktor Türler E.
Zingg Ernst, Bern.